

Freunde der Monacensia e.V.  
**Jahrbuch 2013**

Herausgegeben von Waldemar Fromm, Wolfram Göbel  
und Kristina Kargl

**Allitera Verlag**

Weitere Informationen über den Förderverein *Freunde der Monacensia e. V.*  
unter [www.monacensia.net](http://www.monacensia.net)

BILDQUELLEN:

Postkarten und Briefe Ludwig Thomas: Privatbesitz;

alle anderen Bilder: Monacensia – Bibliothek und Literaturarchiv, München.

Oktober 2013

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2013 Freunde der Monacensia e. V., München

Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink

ISSN 1868-4955

Printed in Europe · ISBN 978-3-86906-587-8

Bernhard Gajek

## »Liebstes Kätzlich ... Dein Lucke«

Briefe, Postkarten und Urkunden zu Ludwig Thomas Ehe  
und Scheidung und Marions dritter Ehe

### A. Der Anlass

#### I. Auch Briefe haben ihre Schicksale

Im Herbst 2010 und 2012 teilte ein mir bis dahin nicht bekannter, in Italien lebender Herr mit, er besitze mehrere Handschriften Ludwig Thomas – zwei Briefe und neun Postkarten – und suche nach entsprechenden Interessenten. In den anschließenden Schreiben stellte er sich als gebürtigen Münchner vor, dessen Vater – Jurist im Dienst der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank – die geschiedene Ehefrau Ludwig Thomas – Marion Thoma – gelegentlich beraten habe:

»Mein Vater ist im August 1912 in Würzburg geboren. Er war Jurist und ist nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft bei der Hypo-Bank [in München] in die Rechtsabteilung eingetreten, wo er bis zu seinem frühen Tod ... im Jahre 1974 blieb. Erst wurde er Prokurist und später Justitiar der Hypo-Bank. Er war also kein niedergelassener Rechtsanwalt, sondern kümmerte sich nebenbei um die Angelegenheiten von Frau Thoma. Wie die Beziehung zu Frau Marion entstanden ist, weiß ich nicht, noch weiß ich, in welchen Jahren sie bestand. Soweit ich mich erinnere, hat jedoch die Beratung geraume Zeit angehalten ... Ich glaube, die Beratung deckte verschiedene Bereiche ab, unter anderem ... ging es einmal um Eigentumsfragen im Immobilienbereich. Ob die Überlassung der Schreiben von Ludwig Thoma die einzige Vergütung für seine Dienste war, ist mir nicht bekannt ... Wenn ich jetzt zurückdenke, fällt mir ein, dass mein Vater oft nach Hause kam und erzählte, dass er bei Frau Marion gewesen war; ich war allerdings noch zu klein, um zu verstehen, in welcher Sache er ihr beigestanden hat. Ich kann mich allerdings erinnern, dass er von Korrespondenzmaterial sprach, das er von Frau Thoma, ich glaube sogar als Entgelt, bekommen hatte; er unterzeichnete auch – am 27. April 1961 – Marions Verfügung ›im Falle eines Unfalls, schwerer Erkrankung« oder im Todesfall.«

Marion Thoma starb am 14. September 1966 – 87jährig – im Altersheim an der Agnes-Bernauer-Straße in München; dort hatte sie seit dem 20. September 1957 gewohnt. Am 16. September 1966 brachte die *Münchener Abendzeitung* einen Nachruf.<sup>1</sup> Die oben angeführte Beratung dürfte sie zwischen diesen Daten erfahren haben.

Marion Thoma ist als Ehefrau Ludwig Thomas bekannt geworden; sie war seit dem 26. März 1907 mit ihm verheiratet. Vier Jahre später – am 30. Juni 1911 – wurde die Ehe zu Lasten Ludwig Thomas geschieden. Die Einzelheiten des Scheidungsurteils werfen ein besonderes Licht auf diese Ehe und die Eheleute. Es galt bisher als nicht greifbar. – Die durchweg übernommene Angabe Richard Lemp, »Thomas Ehe wird aus Verschulden der Ehefrau gerichtlich geschieden« (S. 25), ist nun zu berichtigen. Lemp herausragendes Buch ist nach wie vor das Zentrum der Ludwig-Thoma-Forschung.<sup>2</sup>

Wir teilen dieses Urteil daher im Anhang mit – ebenso jenes, wodurch auch Marions dritte Ehe am 13. April 1933 geschieden wurde; es trägt den Vermerk, dass die geschiedene Frau »ihren vorehelichen Familiennamen ›Thoma‹ wieder angenommen« habe.

Zweifellos hat jener Münchner Justitiar Ludwig Thomas Ehefrau unter dessen Namen kennen gelernt. Sie legte Wert darauf, als Witwe des im August 1921 verstorbenen Dichters erkannt und mit »Frau Dr. Thoma« angesprochen zu werden.

## II. Marion Thoma und Maida von Liebermann

Diese Anrede war auch eine Geste der Abgrenzung, ja Feindseligkeit gegen Maida von Liebermann – die Frau, die Ludwig Thoma im August 1918 wieder getroffen und der er sich in aller Leidenschaft und in Glück, Schmerz und Verzweiflung zugewandt hatte. Am 26. August

---

<sup>1</sup> Martha Schad: *Ludwig Thoma und die Frauen*. Regensburg 1995, S. 130. – Dort, S. 120, ein undatierter, in Riessersee geschriebener Brief Marions an Thoma als Faksimile; die Handschrift wirkt dekorativ-ausgeschrieben und individuell. – Der Personalbogen zu Marion Thoma (»Familien 1113«) befindet sich im Stadtarchiv München, dem für die Abdruckgenehmigung gedankt sei.

<sup>2</sup> Richard Lemp: *Ludwig Thoma. Bilder, Dokumente, Materialien zu Leben und Werk*. München 1984, S. 24.

1921 starb er, bevor Maida ihre eigene Ehe mit Willy Ritter Liebermann von Wahlendorf hatte lösen können.<sup>3</sup>

Bald danach kam es zwischen Maida und Marion zum Rechtsstreit: Marion hatte Walther Ziersch, einen mit Thoma lose befreundeten, von Köln nach München gekommenen Jagdgenossen, Juristen und Literaten, ihre von Thoma erhaltenen Briefe zur Veröffentlichung übergeben. Die Darstellung als die einzige Ehefrau des Dichters und die Einnahmen aus der Publikation waren ihr wohl gleich wichtig. Sie bezeichnete sich als »arm« und des Honorars bedürftig – wohl zu Recht, denn jene zweihunderttausend Mark, die Maida von Liebermann ihr durch Thomas Testament hatte ausbezahlen müssen, waren durch die Inflation bald aufgezehrt.<sup>4</sup>

Marion hatte einem anderen Thoma-Freund, dem Rosenheimer Gymnasialprofessor Josef Hofmiller, schon 1926 vierzig Thoma-Briefe überlassen, um in den *Ausgewählten Briefen* gewichtig vertreten zu sein. Doch dort erschienen nur acht; an Maida von Liebermann dagegen waren es sechsfünfzig.<sup>5</sup>

Marion Thoma und Walther Ziersch obsiegten in dem genannten Rechtsstreit – dank der Hilfe des Münchner Justizrates Karl Rudelsberger – und Thomas Briefe an Marion durften ausgeliefert werden.<sup>6</sup>

Das Gericht führte den Unterschied zwischen »literarischen«, d. h. »kunstvoll gesteigerten« und innerhalb des Alltagsstils gehaltenen Mitteilungen an; diese könnten weder öffentliches Interesse noch Rechtsschutz begründen.<sup>7</sup>

Diese Überleitung sei erlaubt, weil die nun aufgetauchten Briefe in den Briefausgaben gekürzt und die Postkarten gar nicht gedruckt sind. Sie führen von der ersten, stürmischen Bekanntschaft zu jener engen, wahrscheinlich auch weiterhin vertraulichen Beziehung, die die ge-

<sup>3</sup> Willy Ritter Liebermann von Wahlendorf: *Erinnerungen eines deutschen Juden*. Hg. und mit einem Nachwort von Ernst Reinhard Piper, München 1988.

<sup>4</sup> Das – handschriftliche – Testament ist bei Lemp, S. 163, wiedergegeben.

<sup>5</sup> Ludwig Thoma: *Ausgewählte Briefe*. Hg. von Josef Hofmiller und Michael Hochgesang, München 1927.

<sup>6</sup> Ludwig Thoma, *Die Geschichte seiner Liebe und Ehe. Aus Briefen und Erinnerungen*. Hg. von Walther Ziersch, München 1928.

<sup>7</sup> Bernhard Gajek: *Maida von Liebermanns Klage wegen Ludwig Thomas Briefen an Marion Thoma. Beispiele und Überlegungen zum Verhältnis von Urheberrecht und Personen im frühen 20. Jahrhundert*. In: *Europäische Begegnungen. Beiträge zur Literaturwissenschaft, Sprache und Philosophie*. Festschrift für Josef Kohlen. Hg. v. Susanne Craemer, Enrica Yvonne Dilk, Heinz Sieburg und Ferdinand Stoll. Luxemburg 2006, S. 343–357, hier: S. 349f.

schiedenen Eheleute bis kurz vor Thomas Wiedersehen mit Maidi von Liebermann – also bis zum August 1918 – pflegten. Die Intensität der dann abrupt vollzogenen Trennung von Marion entsprach der rauschartigen Annäherung ab Mai 1905.<sup>8</sup>

### III. Der Sturm der ersten Jahre

In die Zeit der Faszination von Marion gehört der erste der beiden Briefe. Er ist undatiert, stammt aber zweifellos aus der frühesten Phase der Verbindung. Sie hatte am 6. Mai 1905 begonnen, als Thoma den Abschluss des *Andreas Vöst*, seines ersten Romans, in der Münchner Franz-Joseph-Straße 9/11 feierte. Sein Verleger Albert Langen hatte ein Berliner Ehepaar mitgebracht: Georg David Schulz und dessen fünfzehn Jahre jüngere Ehefrau Maria (genannt »Marietta«), geb. Trinidad de la Rosa. Ihre exotische Erscheinung hatte in Berlin Aufsehen erregt: als Diseuse trat sie im *Poetenbänkel Im Siebenten Himmel* auf; auch Erich Mühsam gehörte zu den Autoren. Schulz soll »hugenottenstämmig« gewesen sein. Albert Langen wollte sie beide für die Schwabinger Szene gewinnen.<sup>9</sup>

Auf den Fotos und vor allem den szenischen Porträts, die Max Slevogt von der damals 24jährigen Diseuse Marietta de Rigardo gemalt hat, erscheint eine junge Frau, die sich ihrer Verführungsgabe bewusst ist. Sie wurde 1880 als nichteheliche Tochter des Karl Germann, eines Kaufmanns und zeitweiligen Schweizer Konsuls, und der Margaretha de la Rosa y Grijaldo, einer angeblich aus Spanien stammenden Philippinin, geboren und kam als Kind zum Vater in die Schweiz; ihr Deutsch wurde nach und nach korrekt. In Berlin wurde sie – so im *Berliner Lokal-Anzeiger* vom 8. Januar 1905 – als »Star« des Kabarett *Poetenbänkel* apostrophiert. Oscar Bie, der Mitherausgeber der

<sup>8</sup> Grundlegend für dieses Gebiet ist: Gertrud Rösch: *Frauen um Ludwig Thoma. Ein Beitrag zur Biographie des Autors aus seinen Briefen*. Zulassungsarbeit Universität Regensburg, 1985 – hier S. 29–39, und hernach das oben schon genannte Buch von Martha Schad, *Ludwig Thoma und die Frauen*. Regensburg 1995. – Die für die Biografie und Psyche Thomas wichtige Beziehung zu der russisch-jüdischen Familie Herzenstein im Januar/Februar 1913 wurde ausführlich dokumentiert in: Eleonore Nietsch: *Frau und Gesellschaft im Werk Ludwig Thomas*. Frankfurt a. M. 1995, S. 76–90, die Briefe und Fotos S. 381–423.

<sup>9</sup> Klaus Budzinski und Reinhard Hippen in *Verbindung mit dem Deutschen Kabarettarchiv: Metzler Kabarett Lexikon*. Stuttgart 1996, S. 35.

anspruchsvollen *Neuen Rundschau*, feierte sie im Mai 1905:

»O Marietta, wer deinen schlanken Leib sah, wie er sich, vom grünen Kleide überhaucht, in süßer Lust warf, wer es sah, wie deine braune Haut sich spannte, deine Augen tanzlüstern brannten, der Kopf und die Arme mädchisch senkten und hoben in einer unwillkürlichen Harmonie ihrer Rhythmik – der weiß, dass alle Gesetze über die Opposition der Glieder und alle Choreographie der Drehungen vor diesem Zauber des lebendigen Lebens zu Papier werden.«<sup>10</sup>

Die Gemälde, Fotos und Schilderungen helfen zu verstehen, weshalb die damals exotisch wirkende junge Frau den dreizehn Jahre älteren Ludwig Thoma gleichsam überwältigte. Dass dieser einige Jahre zuvor als Rechtspraktikant in München sich seiner Erfolge bei Frauen rühmte, geht aus den Briefen an Jakob Frankl hervor.<sup>11</sup>

Seine Wirkung auf Frauen scheint groß gewesen zu sein. Die Liaison mit Hedwig von Xylander im Frühjahr 1902 sei hier schon erwähnt, weil der Gatte sich im August 1914 dadurch rächte, dass er Thomas Gesuch um Auf-



*Marietta de Rigardo als  
Star des Berliner Kabarets  
»Das Poetenbänkel Im  
Siebenten Himmel«, 1905*

<sup>10</sup> Angeführt nach Lemp, S. 97. – Das Porträt ist heute als *Marietta de Rigardo – Darstellerin spanischer Tanzlieder* zusammen mit vorausgehenden Öl-Skizzen in der Dresdner Galerie der Neuen Meister zu sehen. A.a.O., S. 97, ist ein Programm dieser Kleinkunsthöhne wiedergegeben; sie ging bald ein – vielleicht auch, weil sie ihren Star verloren hatte. – Dies stellte Gertrud M. Rösch 1985 in ihrer oben genannten Regensburger Zulassungsarbeit: *Frauen um Ludwig Thoma*, S. 14–21, einlässlich dar; dort, S. 43–46, auch Informationen über Thoma erste Frauenbeziehungen in München. – Ebenso informativ ist Martha Schad, S. 70–131; das von Max Slevogt gemalte Porträt ist dort als Umschlagbild und auf S. 97 farbig, zuvor schon bei Lemp, S. 96, wiedergegeben. – Die »Heirat mit dem »Naturkind« Mariette« und die anschließenden Ehejahre sind gerafft dargestellt in: Rösch, Gertrud Maria, *Ludwig Thoma, Der zornige Literat*. Regensburg 2012, S. 65–69, vgl. hierzu auch die schon genannte Zulassungsarbeit derselben Verfasserin, S. 52–60.

<sup>11</sup> Ludwig Thoma: *Vom Advokaten zum Literaten. Unbekannte Briefe*. Hg. und kommentiert v. Richard Lemp, München 1979.

nahme ins Militär ablehnte. Schriftliche Zeugnisse für Thomas Sex-appeal gibt es kaum; eines sei mitgeteilt:

In der Handschriftensammlung der Münchner Monacensia fand sich ein handgeschriebener, nicht katalogisierter und undatierter Brief an Franziska Gräfin von Reventlow, die als »Schwabinger Gräfin« zwischen 1897 und 1909 zur Münchner Literatenszene gehörte. Die Unterschrift lautet: »Ihre Frau von Ow«. Deren Familie ist alter niederbayerischer Adel; sie beansprucht den mittelhochdeutschen Dichter Hartmann von Aue für sich und spricht daher ihren Namen »Au« oder »Aue«. Die Schreiberin jenes Briefes gestand der Adressatin, sie habe am Vorabend Ludwig Thoma kennengelernt, und dies habe sie so getroffen, dass sie nicht mehr weiterwisse; es sei ihr unmöglich, ohne ihn leben. – Wahrscheinlich hatte Thoma gar nichts bemerkt. In seinen – ungedruckten – Tagebüchern findet sich kein Hinweis. »Frau von Ow« dürfte zu jenen Familienzweigen gehört haben, die um 1900 in Militär und Politik in Bayern und München nachzuweisen sind.

Thoma selbst war im Spätherbst 1901 nach Berlin geflohen – vor einer »unerträglich gewordenen« Beziehung zu einer verheirateten Frau. In seinem Altersroman *Münchnerinnen* stellte er das verschlüsselt und doch deutlich dar – un- oder halbbewusst auch für die ab 1918 umworbene Maida von Liebermann.<sup>12</sup>

In der deutschen Hauptstadt sonnte er sich in dem beginnenden Ruhm als »Peter Schlemihl« und engagierte sich bei Ernst von Wolzogens *Überbrettl*. Es wurde – am 18. Januar 1901 – u.a. mit Thomas Satire auf Major Lauff eröffnet, und am Ende des Jahres leitete er dort die Aufführung seines derbfrohlichen Einakters *Die Medaille*. Dass er damals auch das *Poetenbänkel Im siebenten Himmel* besucht hat, ist unwahrscheinlich.<sup>13</sup>

Thoma lernte die in Berlin gefeierte Marietta de Rigardo am 6. Mai 1905 in seiner Münchner Wohnung – Franz-Joseph-Straße 9/11 – kennen, als er den Abschluss seines ersten Romans, des *Andreas Vöst*, feierte. Schon an jenem Abend verfiel er in einen Amour fou und kämpfte um die dreizehn Jahre jüngere Frau eines anderen. Sie ging schnell auf seine Werbung ein. Er brachte sie mit seinen *Simplicissimus*-Kollegen zusammen und ließ sich mit ihnen und zwischen dem Ehepaar Schulz

---

<sup>12</sup> Ludwig Thoma, *Münchnerinnen*. Roman. Textrevision und Nachwort von Bernhard Gajek. München 1984. – Vgl. Schad, S. 58–61.

<sup>13</sup> Vgl. Rösch, *Frauen um Ludwig Thoma*, S. 15f.

sitzend fotografieren – so Anfang Juli 1905 beim »Ganghofer-Schießen« in Finsterwald. Auf allen Bildern wirkt Thoma aufs äußerste angespannt. Seine Behauptung, die dortige »Stimmung« könne man »nur mit Lachen und Fingerschnackeln ausdrücken«, wirkt wie eine Selbsttäuschung.<sup>14</sup>

In Wirklichkeit hatte Thoma damals schon einen hitzigen, bald atemlosen Kampf um die exotische junge Frau begonnen. Dem zehn Jahre älteren Freund Ludwig Ganghofer gegenüber rechtfertigte er sich in einem langen, auch heute noch bewegenden Brief:

»ich mache keinen dummen Streich, jetzt nicht. Sie wird mit ihrem Mann friedlich nach Berlin fahren, und wenn sie kann, so sein, wie zuerst ... Aber dass ich diesen Brief schreiben muss, das ist, weil Marietta so viel anders ist, als sie in einer ausgelassenen Laune sich gab ... Du sagtest, an ihr ist alles Natur und echt ... Aber mich nahm ganz etwas anderes gefangen. In diesem Naturkind, das so unbefangen über streng gehütete Begriffe weghüpft, und oft mehr Pariser Spitzen und Wäsche zeigt, als für Kommerzienratstöchter honorable ist, lebt ein so tiefer Ernst, edle Bildung und ein Künstlertum, dass ich – Dir darf ich es gestehen – vor ihr wie vor einem Märchen stand.«<sup>15</sup>

Das war die Rosarotbeleuchtung von Szenen, die Olaf Gulbransson, der norwegische *Simplicissimus*-Zeichner, erheblich verfänglicher schilderte: Marietta habe ihr schon in Berlin erfolgreiches Talent aktiviert und beim Sixbauern in Finsterwald den *Simplicissimus*-Kollegen auf dem Tisch vorgetanzt.

»Ludwig Thoma schaute eine Weile zu, doch dann wurde es ihm zu bunt. Er wollte einen, mit dem sie flirtete, stellen und zum Duell auffordern. Lakonischer Kommentar vom Frauenkenner und ›Simplicissimus‹-Zeichner Ferdinand von Reznicek: ›Dann kannst auch gleich ein Maschinengewehr nehmen.«<sup>16</sup>

Zum Kampf um Marietta aber kam es zwischen Finsterwald, München und Berlin. Denn Marietta, die Thoma immer nur Marion

---

<sup>14</sup> An Conrad Haussmann. Finsterwald, 5. Juli 1905. In: Ludwig Thoma: *Ein Leben in Briefen. (1875–1921)*. Hg. v. Anton Keller, München 1963, S. 175, angef. als LB. – Die Fotos in: Lemp, S. 98, und dem von Elisabeth Tworek herausgegebenen Kalender *Literarisches Bayern 2007*: Deckblatt und Foto zur 31. Woche.

<sup>15</sup> An Ludwig Ganghofer, Finsterwald, 21. Juli 1905. LB S. 177f. – Vgl. Rösch, *Frauen um Ludwig Thoma*, S. 23–28, und Schad, S. 70–79.

<sup>16</sup> Dagny Björnson-Langen: *Das Olaf Gulbransson-Buch*. München 1972, S. 101f.

nannte, war nach kurzer Werbung gewonnen; dies ist durch Briefe wie die beiden folgenden sowie die von Ziersch gedruckten und durch Telegramme reichlich belegt. Thoma bereitete wie in Trance Marions Entführung nach München vor. Allerdings behielt er ihren schwer an Tuberkulose erkrankten Ehemann der Scheidung wegen im Auge: Ich »habe wie verabredet zunächst an Schulz 1000 Mk geschickt, welche ihm die Abreise von Berlin ermöglichten. Er sollte den Beweis seines Ehebruchs Mosse [Thomas Berliner Anwalt] übermitteln; dieß unterblieb bis jetzt ... Momentan ist er in Wien. Marion sorgt par distance für ihn und sie bemuttert ihn, obwohl sie keine Ahnung davon hat und nie haben darf, dass ich ihm 15.000 Mk gebe.« Das waren damals 75 Monatsgehälter eines Lehrers in der Hauptstadt München.

Im selben Brief an den Anwaltsfreund Conrad Haußmann zählte Thoma sorgfältig auf, mit welchen Summen er Marion in einem ad hoc gefertigten, vorsorglichen Testament bedacht habe. »Am 15. März 1906 erhielt Thoma von Mosse die Nachricht, dass der Ehebruchsbebeweis vorliege und noch vor dem 1. April an Schulz geschickt werde.«<sup>17</sup>

Das juristische Kalkül war, dass Schulz vor dem Scheidungsgericht einen Ehebruch vorgeben musste, damit die Ehe zu seinen Lasten geschieden würde. Hätte Marion eine ehewidrige Beziehung zu Thoma eingeräumt, hätte sie ihn nach dem damaligen Recht nicht heiraten können.

Thomas Einsatz verlieh der sich über Monate hinziehenden Werbung einen kaltblütigen, sportlich-fairen, ja rücksichtsvollen Zug. »Wir alle wollen ihm helfen.« So in dem oben schon angeführten Brief an Ganghofer und in den unten mitgeteilten Kartengrüßen. Das *Poetenbänkel* in Berlin war mit Marions Flucht eingegangen.<sup>18</sup>

Die Summe von 15.000 Mark als Kaufpreis zu verstehen, wäre nicht falsch, würde aber keinen Raum für Thomas erstaunliche Mitsorge und sein ehrliches Mitleid lassen. Das ist jener Begriff, den er ein Jahr später – im Gefängnis zu Stadelheim – bei Arthur Schopenhauer als »Grundlage der Moral« dargelegt finden wird und in der Komödie *Moral* von der freisinnigen Frau Lund propagieren lässt.

---

<sup>17</sup> Rösch, *Frauen um Ludwig Thoma*, S. 177–179, und S. 37. – Schad, S. 91–95.

<sup>18</sup> Ziersch, S. 21 und 38.

#### IV. Abwerbung und neue Trennung

Jetzt, Mitte Mai 1906, begann wieder die Korrespondenz. Thoma war zur Jagd ins Dachauerland gefahren, musste aber wegen der anstehenden *Simplicissimus*-Nummern immer wieder nach München.



*Ludwig Thoma und seine Frau Marion vor der Münchner Michaelskirche, 1907*

Vorweggenommen sei: Auch in den unten mitgeteilten Postkarten kommt die Sorge um den kranken, der Frau beraubten Ehemann glaubhaft zur Sprache. Jedenfalls nahm Schulz den Scheidungsgrund auf sich, und so wurde die Ehe am 20. August 1906 rechtskräftig geschieden. Marion galt als schuldlos und war damit für eine zweite Heirat frei. Freilich zog sich das bis zur Eheschließung am 26. März 1907 hin. Bis dahin reiste sie wiederholt mit ihrem Noch-Ehemann zur Erholung nach Südtirol. Dorthin sind zwei der Postkarten gerichtet. »Durch Henriette Schulz, ihre ehemalige Schwiegermutter, erfuhr Marion, dass ihr geschiedener Ehemann ...

am 9. Mai 1910 in einem Krankenhaus in Freiburg im Breisgau seinem schweren Lungenleiden erlegen war.«<sup>19</sup>

Wenig später – am 19. August 1910 – bekam Thoma Kenntnis von einem angeblichen Seitensprung seiner Frau: er öffnete einen an Marion gerichteten Brief, verschwieg dies, bezichtigte sie aber des Ehebruchs. Offenbar waren ihm einschlägige Gerüchte kurz zuvor schon zugetragen worden; auch Ganghofer hatte ihm derartiges übermittelt.<sup>20</sup>

Marion und der vermeintliche Nebenbuhler namens Ulrich Engelhardt waren zu einer Aussprache mit Thoma bereit, aber der wollte den

<sup>19</sup> Schad, S. 107.

<sup>20</sup> Thoma an Marion in Oberbozen, 22. Juni 1910. – Rösch, *Frauen um Ludwig Thoma*, S. 55–85. Ziersch, S. 102f. – Ganghofer an Thoma, 25. August 1910, Schad, S. 111.

Rivalen »koramieren« und auf Pistolen fordern. Ganghofer – besorgt wegen des Freundes Ungeübtheit mit dieser Waffe – zog einen kürzlich erschienenen Kommentar zu Rate; de iure war der Zweikampf in Deutschland verboten, er wurde dennoch häufig ausgetragen und allenfalls mit einigen Monaten Festungshaft geahndet.<sup>21</sup>

Marion lehnte Ganghofers Vermittlung ab, da »sie schon längst von Thoma fortwolle, er aber sie nicht gehen ließe«. Ganghofer hatte schon zuvor Thoma auf Gerüchte und problematische Situationen hingewiesen und schrieb jetzt: »Kannst Du die Überzeugung gewinnen, dass Deine Frau schuldlos ist ... so musst Du alles, was ich Dir in Mittenwald sagte, als Lüge betrachten. Und als Kolporteur solcher Lügen kann ich das Haus nicht mehr betreten, in dem diese schuldlos verleumdete Frau wohnt ...« Marion hätte einer Gegenüberstellung mit ihrem angeblichen Geliebten zugestimmt, aber Ganghofer wie Thoma wollten nun die Trennung.<sup>22</sup>

Doch hier sei das Duellrecht, so entschied Ganghofer, nicht angebracht, denn der Beleidiger hätte die Ehre der betreffenden Dame öffentlich beeinträchtigt. Thoma stimmte zu, entging so der gefährlichen Situation, sprach sich mit Marion aus und begleitete sie am 18. Oktober 1910 nach München.

Wieder war es Ganghofer, dem Thoma unter diesem Datum seine Seelenlage schilderte – erstaunlich sachlich: »... Geldpunkt wurde nicht berührt, ich Sorge für ihr anständiges Fortkommen nach meinem Gutdünken ... Ich habe Respekt vor Marion, ob sie mich betr.[ogen] hat oder nicht, das ist heute ausschließlich ihre Sache ... Ich habe sie oft wie ein Spielzeug behandelt, in die Ecke gestellt, wenn ich allein sein wollte. In diesen Tagen hat sie mir gezeigt, dass sie Klugheit und unbeugsamen Willen besitzt.«<sup>23</sup>

Einen Beweis für einen Ehebruch Marions gab es nicht; sie wollte fort, und Thoma übte Selbsteinsicht und Reue – der Ehefrau, den Freunden Ganghofer und Taschner gegenüber, aber auch vor sich

<sup>21</sup> Das Thema hatte Thoma schon früh und immer wieder beschäftigt. Im *Simplissimus* (VII, 1902/03, Nr. 2, S. 10f.) stand sein Sketch *Das Duell* mit Illustrationen von Bruno Paul; im Nachlass sind drei Entwürfe zum Thema erhalten, mehreres hat Thoma zum Druck gegeben. – Lemp, Nrn. 609, 89; *Gesammelte Werke*, München 1968, Bd. 4, S. 562–569. – Ganghofer benützte den kürzlich erschienenen *Ehrenkodex* des Gustav Ristow, Wien 1909. Rösch: *Frauen um Ludwig Thoma*, S. 144, und S. 73–80. – Schad, S. 107.

<sup>22</sup> Schad, S. 109–112. und 112.

<sup>23</sup> Schad, S. 112.

selbst.<sup>24</sup> Bemerkenswert ist der Wortlaut des Scheidungsurteils; er war bisher nicht bekannt, wir geben ihn im Anhang, S. 151ff. wieder. Die Konventionalscheidung war von den Anwälten sorgfältig vorbereitet, das Verfahren verlief glatt und das Urteil lautete entsprechend.

## V. Exkurs

### *Die Russin: Anna Herzenstein (Fasching 1913)*

Es gibt bisher keinen Hinweis darauf, dass Marion nach der Scheidung Thomas Beziehungen zu anderen Frauen überwacht oder überhaupt zur Kenntnis genommen hätte. Wie schon gesagt: sie lebte bis zum Sommer 1918 immer wieder längere Zeit auf der Tuften und waltete dort als Hausherrin. Von Thomas kurzem Ausflug nach Paris – im Februar 1911 – war sie durch seine Briefe unterrichtet. – Im Sommer 1912 war »Papacho«, Marions greiser Vater Karl Germann, wieder mehrere Wochen zu Gast; ob er von der Trennung wusste, ist ungewiss. Marion jedenfalls war auf Reisen.<sup>25</sup> Der Vater hatte sich übrigens schon bald nach Marions Liaison auf Thomas Seite gestellt. Die Vermutung, er habe Marions sozialen Aufstieg mitgenossen, hat einiges für sich. Dass das neue Paar sich entsprechend zeigte, sagten wir schon.<sup>26</sup>

Im Januar 1913 lernte Thoma im Schwabinger Fasching eine jüdisch-russische Familie aus Moskau kennen: die Mutter und zwei Töchter Herzenstein, »die Witwe des ermordeten Kadettenführers Herzenstein ... und jetzt lach alter Nazi, ich ... tanzte wie der Lump am Stecken, von 9<sup>h</sup> – 6<sup>h</sup> jeden Draher. Ich war einmal von Herzen lustig.« Sie besuchten ihn auch auf der Tuften, und die dann geschriebenen Briefe zeigen, wie recht Thoma hatte: »Die Russen sind wieder in Moskau, & die Ältere [Anna] hätte beinahe ein Trumm Herz von mir weggerissen ---- aber ich vergaß nicht, dass ich 46 alt bin, und ich glaube, sie vergaß es auch nicht. Jedenfalls wars Sonnenschein und Fröhlichkeit.«<sup>27</sup>

<sup>24</sup> Ludwig Thoma – Ignatius Taschner. *Eine Bayerische Freundschaft in Briefen*. Hg. und kommentiert v. Richard Lemp. München 1971. 7. Juli 1911. S. 151ff.

<sup>25</sup> Ziersch, S. 119f. und 139f.

<sup>26</sup> Schad, S. 83f.: Brief Karl Germanns an seine Tochter Marion (»Mi querida hija!«). Hamburg, 12. November 1905; offenbar kannte er schon Thomas Bauernroman *Andreas Vöst* und den ersten Band der *Lausbubengeschichten*.

<sup>27</sup> *Bayerische Freundschaft*, S. 161. – Die ganze Begegnung wurde anhand der Herzenstein-Briefe zum ersten Mal dargestellt in: Eleonore Nietsch: *Frau und*

## B. Die Dokumente:

### Zwei Briefe und neun Postkarten an Marion (1905–1915)

#### I. Zwei Briefe Ludwig Thomas an Marion/Maria Schulz

Aus der aufs äußerste angespannten Vorphase stammt der erste Brief. Ziersch kürzte ihn um den Hinweis auf »das Pekuniäre«, das sich wohl auf die von Albert Langen vorzustreckende Abfindung für Schulz bezog; Ziersch fehlte ebenfalls der möglicherweise verlorene Anfang.<sup>28</sup>

Der Brief beginnt ohne Anrede, das könnte auf Erregung oder Eile deuten. Das Datum dürfte der 6. oder 7. September 1905, der Ort: Berlin – im Hotel *Anhalter Hof* – sein. Dort hatte Marion für Thoma ein Zimmer bestellt. Am 8. September entführte er sie nach München und bezog mit ihr am Tegernsee – in Ringsee bei Bad Wiessee Nr. 57 – ein Quartier.

Hier schrieb er die Geschichte der *Cora*, einer fremdstämmigen, feenartig in die Familie gekommenen Mädchengestalt. Sie ist nach Marion modelliert – angeregt durch James Fenimore Coopers Romanfigur Cora, die dunkelhäutige und leidenschaftliche Tochter einer Mulattin, die von zwei Indianern geliebt wird, aber sterben muss. Der Satzesatz von Thomas *Cora*-Geschichte wirkt wie eine Vorwegnahme: »Und dann war sie fort.«

Dass Marion Thoma ebenso selbstbewusst verlassen würde wie zuvor ihren ersten Mann, war damals nicht denkbar.<sup>29</sup> Der Brief ist geschrieben auf dem Briefbogen der *Simplicissimus*-Redaktion – von der Formatierung des Briefkopf-Bogens des Briefes München 18. Mai [1906] abweichend; auch die Telefonnummer ist verschieden.

---

*Gesellschaft im Werk Ludwig Thomas*, wie Anm. 8, S. 76–79; dort, S. 381–423, sind alle erhaltenen Karten und Briefe der russischen Damen sowie die Fotos vom Besuch auf der Tuften und das aus Moskau geschickte Porträtfoto Anna Herzensteins wiedergegeben. – Eine kürzere Schilderung bei Schad, S. 211–215.

<sup>28</sup> Teilabdruck bei Ziersch, S. 26.; dort ebenfalls ohne Anrede, aber mit »Datum unbekannt« eingeordnet.

<sup>29</sup> Ziersch, S. 25ff. – Lemp, S. 22. – J. F. Cooper, *Der letzte Mohikaner*. Roman, 1826.

I.) *Ludwig Thoma an Marion. Berlin 6. oder 7. September [1905]*

ALBERT LANGEN  
VERLAG FÜR LITTERATUR UND KUNST  
SIMPLICISSIMUS  
MÜNCHEN

TELEGRAMME: SIMPLICISSIMUS-MÜNCHEN  
TELEPHON: 1655  
KAULBACH-STRASSE, 91  
MÜNCHEN

[Anfang fehlt?]

Langen wahrst mein Geheimniß wie ich das seine. Dir durfte ich es mit seiner Erlaubniß mitteilen, doch nur Dir allein & für Dich allein.

Alle wollen sorgen, dass wir behaglich wohnen; das Pekuniäre übernimmt Langen u.s.w.

Schau, liebster Schatz, da ebnet sich uns der Weg in München von der ersten Stunde an. Ich denke, es wird auch in Berlin alles leichter gehen, als wir meinten. Jetzt sollen alle dummen Puten die Köpfe zusammen stecken, wir zwei, und ein Kreis von hellen Menschen und feinen Künstlern, das wird so schön, ach du kleiner lieber Schatz, so wunderschön werden.

Ich zähle die Stunden bis zum Freitag Vormittag, und wenn ich die Augen schließe, sage ich mir vor, wenn ich Deine liebe Stimme wieder höre, dann bist Du meine Frau.

Ich weiß nicht, was ich Alles schreibe. Tausend Gedanken gehen mir durch den Kopf & jeder hängt an Dir.

Wie Du heute am Fenster gestanden bist, gings mir wie ein Blitz durch: [»]Herrgott, wenn es zum letztenmal wäre, dass ich sie sehe! «

Ich würde das nicht tragen, das weißt Du Liebling. Und bleibe dabei, komme was will, ich bin von Freitag 7 Uhr früh in dem Hotel, & warte Tag und Nacht, bis Du kommst. Aber laß mich nicht warten. Komm so schnell Du kannst!

Noch eine Bitte, Liebling! Verbrenne oder vernichte alle Briefe, die ich Dir jetzt schreibe. Eine Zeile kann Gefahr oder doch Verzögerung bringen, & wenn er nur das Couvert fände. Leb wohl, Herzensschatz, nimm tausend Küsse, sei fröhlich & stark & hab Vertrauen auf mich

Immer, immer Dein Ludwig<sup>30</sup>

<sup>30</sup> *Langen wahrst mein Geheimniß wie ich das seine.* Anspielung auf Albert Langens heimlich vorbereitete Trennung von Dagny Björnson, die er im März 1896 geheiratet hatte. (Vgl. Helga Abret: *Albert Langen. Ein europäischer Verleger.* München 1993, S. 106–108.) Sie war die Tochter des norwegischen Dichters und Nobelpreisträgers Björnstjerne Björnson, der in Aulestad, einem 18 km nördlich von Lillehammer gelegenen Gutshaus, regelrecht Hof hielt. Er hatte der Tochter eine Zofe mitgegeben: Josefine Rensch (1881–1973), und Dagny schickte sie mit Albert Langen von Paris nach München, als Langen nach Deutschland hatte zurückkehren dürfen. – Der Nachlass von Josefine Rensch ist in der Nasjonalbiblioteket Oslo/Norwegen geordnet und zugänglich.

Langen war 1898 nach Frankreich geflohen, um der Anklage wegen Majestätsbe-

Der obenstehende, auf den 6. oder 7. September 1905 anzusetzende Brief ist kaum weniger bewegt als die vorausgehenden. In ihnen zeigt sich der oft als derb, grob oder ungelenkt empfundene Thoma in höchster Erregung, über deren Grad und Gefährlichkeit der Werben-ende sich im Klaren ist. Die von Ziersch<sup>31</sup> aus Marions Besitz publizierten, undatierten und nach Berlin gerichteten Billette und Schreiben setzen offenbar nach dem Ganghofer-Schießen – 2./3. Juli – und nach der Rückreise des Ehepaares nach Berlin – Ende August/Anfang September 1905 – ein. Sie erklären, weshalb Maidi von Liebermann sich 1926 gegen die Publikation wehrte.<sup>32</sup>

Am 8. September 1905 entführte Thoma die Geliebte aus Berlin und ging mit ihr auf »Hochzeitsreise« auf den Semmering bei Wien und nach Salzburg. In Wien wurden sie von Karl Kraus empfangen und betreut. Danach zogen sie in die Jägerstraße 17/11 beim Odeonsplatz.<sup>33</sup> Offenbar waren sie auf bürgerliche Reputation bedacht: Ein Foto von 1907 (s. S. 135) zeigt beide vor der Münchner Michaelskirche in aufwändiger großstädtischer Kleidung, die Marion wie eine Matrone aussehen ließ.<sup>34</sup> Im weißen Tennisanzug – mit sportlichem Hut – machte Thoma keine schlechte Figur. Aber bald wehrte er sich gegen die Konvention und verteidigte seine Joppe und Lederhose.<sup>35</sup>

---

leidigung zu entgehen. Der *Simplicissimus* hatte – mit einem Gedicht Frank Wedekinds – die im Oktober 1898 aufwändig durchgeführte Palästina-Reise Kaiser Wilhelms II. als ebenso unnütz wie die Kreuzzüge von Friedrich Barbarossa und Gottfried von Bouillon verhöhnt. Langen durfte dank dem Einsatz seines Schwiegervaters Björnsterne Björnson und der Begnadigung durch den sächsischen König Georg nach Deutschland zurückkehren – gegen eine »Bezeigungssumme« von 20.000 Mark, die er am 21. April 1903 bei der Königlichen Landgerichtskasse in Leipzig bezahlte. Lemp, S. 73. Sein Verhältnis mit Josefine Rensch sollte geheim bleiben, war aber im September 1905 – als Thoma Marion aus Berlin nach München zu entführen plante, in der *Simplicissimus*-Redaktion bekannt. – Langen scheint »das Pekuniäre« – die bevorstehenden Zahlungen an Marions Gatten als Vorschuss – zugesichert zu haben. – *er*: Georg David Schulz.

<sup>31</sup> S. 18–26.

<sup>32</sup> Vgl. die unten angeführte Erläuterung dieses dann paradigmatisch entschiedenen Rechtsstreits.

<sup>33</sup> Schad, S. 96. – Gegenüber, im Haus Nr. 16, befand sich das Gasthaus *Zum Lamplgarten*, wo Thomas und Taschners – fiktiver – »Militär- und Kriegerverein Pipping« – seine Anlaufstelle hatte. Vgl. *Bayerische Freundschaft*, S. 44. – Lemp, S. 90.

<sup>34</sup> Schad, S. 82. Lemp, S. 22 und 104. Vgl. hier, S. 135.

<sup>35</sup> Lemp, S. 117.

Der zweite Brief<sup>36</sup> ist am 18. Mai 1906 – kurz vor der Abreise ins Weikertshofer Jagdrevier – an Marion gerichtet; er enthält eher Sachliches; gerade dies ließ Ziersch aus.<sup>37</sup>

Marion weilte zur Kur bei Bozen – mit ihrem Gatten, den Thoma auch hier wieder erwähnt – in einer ehrlich anmutenden, sportlich-chevaleresken Anteilnahme. Dass Marion nicht in München bei Thoma ist, soll offenbar vertuscht werden. Die »Wohnung« dürfte die schon genannte sein – in der Jägerstraße 17, »eine vollständige Vierzimmerwohnung mit schönen alten Möbeln von Bernheimer«.<sup>38</sup> »Rosa« war die Hausangestellte. Marion hat für Haussmann eine »Decke mit den Bäumen« selbst gefertigt oder gekauft. Sollte der »Brief« ihre Absicht, sich scheiden zu lassen, authentisch mitteilen?

Thoma war noch am 18. Mai 1906 im Weikertshofener Revier gewesen (vgl. die Postkarte Nr. 1). Er teilte von dort aus die Fahrt zur Redaktion in München mit und bestellte Grüße an Schulz; die zweite Karte ist unter dem 23. Mai nach Gries bei Bozen gerichtet und erwähnt ebenfalls Marions Gatten.

## 2) Ludwig Thoma an Marion. München, 18. Mai 1906

TELEGRAMME: SIMPLICISSIMUS-MÜNCHEN  
TELEPHON: 3826

REDAKTION DES SIMPLICISSIMUS  
ALBERT LANGEN  
MÜNCHEN

KAULBACH-STRASSE, 91  
MÜNCHEN

München 18. Mai [1906]

Liebstes Mädél, liebes Betzi,

Von hier aus nach der Arbeit viele Grüße. Ich habe Dir die Simpl. schicken lassen dch. Rosa; auch einige Albums.

Du musst mir eine Gefälligkeit thun, Mädél. Nämlich einen Brief an Hausmann schreiben, aber von M'chen aus datirt; diesen Brief schickst Du an die Rosa, die ihn Deiner Decke mit den Bäumen beilegt.

Er hat nemlich wieder darum geschrieben.

In der Wohnung ist Alles in Ordnung; in der Redaktion ist immer das Nämliche Gewinsel. Natürlich von Rez.[nicek], der jetzt erst recht kein Geld hat.

<sup>36</sup> Der Briefkopf unterscheidet sich von dem des vorigen Briefs.

<sup>37</sup> Ziersch, S. 40, auf die Hälfte verkürzt.

<sup>38</sup> Ziersch, S. 90.

Liebstes Mädel, ich denke so viel an Deine lustigen Augen; thu mir nicht weinen.

Und schreibe fleißig, dass ich nicht unruhig sein muss.

Der Postbote von Schwabhausen rief mir zu, dass er eine Karte an mich nach Weikertshofen hatte. Sie wird wol von Dir sein. In Dachau begegnete mir natürlich Liebmann; lud mich + meine Gemalin ein, bald zu kommen.

Auf heute wären wir übrigens von Kaulbach eingeladen. Ich erzäle Dir da allen möglichen Schnickschnack; ich möchte Dir lieber schreiben, wie ich Dich hersehne; aber ich thue es nicht, weil ich an den armen Schulz denken muss, der wol um jede Minute Deiner Anwesenheit froh ist. Du darfst glauben, dass mir seine Erholung eine wirkl. [iche] Sorge ist. Jetzt gute Nacht, Du liebes Betzi, mit lieben Küssen

Dein Lucke

Thoma war zur Jagd nach Weikertshofen gefahren und schrieb von dort über einen Sanatoriumsaufenthalt und die anschließende »Rekonvalescenz im Herbste«, die »er« – Georg David Schulz – »in sehr trockenem und warmem Klima«, am besten in Kairo, bekommen müsse. Thoma deutete eine finanzielle Hilfe an und dankte dem Rivalen für »Grüße, denn ich sehe, dass er in mir nicht einen gemeinen Kerl sieht, der sein Glück kaltblütig gestohlen hat. Er darf es glauben, dass ich wirklich Sorge um ihn habe und von Herzen gern und ohne alle dummen Nebengedanken helfen will, was ich helfen kann.«<sup>39</sup> Marion weilte zur Kur bei Bozen – mit ihrem Gatten, den Thoma auch hier wieder erwähnt – in einer ehrlich anmutenden, sportlich-chevaleresken Anteilnahme. Dass Marion nicht in München bei Thoma ist, soll offenbar vertuscht werden. Die »Wohnung« dürfte die schon genannte sein – in der mit elterlichen und bei Bernheimer gekauften Möbeln ausgestatteten Leopoldstraße 71/0.<sup>40</sup> »Rosa« war die Hausangestellte. Marion hat für Conrad Haußmann, Thomas in Stuttgart beheimateten Rechtsberater, dem sie und Schulz am 30. August 1905 »während einer Sonnenfinsternis in Murnau« vorgestellt worden waren,<sup>41</sup> eine »Decke mit den Bäumen« selbst gefertigt oder gekauft. Sollte Marions »Brief« ihre Absicht, sich scheiden zu lassen, authentisch mitteilen?

Mit der Familie des Münchner Malers Friedrich August von Kaulbach (1850–1920), eines Großneffen von Wilhelm von Kaulbach, hatte sich

---

<sup>39</sup> Ziersch, S. 41f.

<sup>40</sup> Ziersch, S. 33.

<sup>41</sup> Lemp, S. 22.

ein freundschaftlicher Kontakt ergeben – ähnlich wie zum Hause Max und Elsa Bernstein, einem der Münchner Star-Anwälte. Dessen Associé Theodor Loewenfeld, bei dem Thoma 1893 ein juristisches Praktikum abgeleistet hatte, war 1911 einer von Thomas Scheidungs-Anwälten (s. die Scheidungsurkunde vom 30. Juni 1911, S. 151ff.). – Die Einladung in das Haus Kaulbach könnte bedeuten, dass Marion und Ludwig Thoma in der Münchner Gesellschaft im Frühjahr 1906 als verheiratet galten oder dass man sich über bürgerliche Vorurteile hinwegsetzte.

Am 5. Juni 1906 gratulierte Thoma Marion von Weikertshofen aus zum 26. Geburtstag. Seit Dezember 1903 hatten er und Albert Langen dort vom Grafen Hundt zu Lauterbach die Jagd gepachtet. Sie war ihm nicht selten wichtiger als die Geliebte und Ehefrau. Ihre Welt waren die Großstadt und renommierte Kurorte.<sup>42</sup>

## II. Neun Postkarten – neun Signale (1906–1915)

Die neun bisher unbekanntenen Postkarten beleuchten das Itinerar und die Biografie von Marion und Ludwig Thoma – vor und nach der Heirat und nach der Scheidung – sowie die häufigen und von der Leitung des *Simplicissimus* als selbstverständlich akzeptierten wochenlangen Jagdaufenthalte Thomas.

### 1) *Bildpostkarte aus Ettal*

4. Februar 1906  
Frau Marion Thoma  
München  
Leopoldstr. 71/0  
4. Febr. 06. Lb. Marion  
Z.[ur] E.[rinnerung] an die Schlittenfahrt Ludwig  
*Ferner drei Unterschriften von Freunden Thomas [?]*

Die drei folgenden im Mai 1906 nach Bozen-Gries gerichteten Karten belegen, dass Marion im Mai 1906 mit ihrem Ehemann Georg David Schulz, ungeachtet ihrer Scheidungsabsicht, nach Südtirol zur Kur gefahren war – möglicherweise mit Thomas finanzieller Unterstützung.

---

<sup>42</sup> Lemp, S. 21. – Ziersch, S. 44.

Marion wohnte jedoch auf Dauer schon in der Münchner Leopoldstraße 71 mit Thoma zusammen.

2) *Postkarte aus Weikertshofen*

16. Mai 1906

L.[iebe] M.[arion]

Gestern Abend kam ich hier an und stiefle jetzt mit [Förster Rupert] Schmid im Revier herum.

Ich hoffe, dass Du gut angekommen bist und dass S.[chulz] sich auf dem Weg der Besserung befindet. Ich wünsche es ihm von Herzen. Wenn er es annimmt, grüße ihn.

Immer D.[ein] L.[udwig]

Soebenerhalte ich D.[einen] I.[lieben] Brief. Die Simpl,[icissimus-] G.[eschichten] schicke ich Freitag früh aus München ab.

1000 Grüße

3) *Postkarte aus Dachau*

*Abgangsstempel:* Dachau 18 Mai Vor.[mittag] 9-10 [19]06

*Ankunftsstempel:* Gries b. Bozen: 19.5.[19]06

Frau Marion Schulz

Bozen-Gries

Villa Schöneck

Dachau 18. Mai [1906]

L.[iebe] M.[arion]

Ich komme heute herein, um in M[ün]chen die N<sup>o</sup> zusammen zu stellen. Wir haben Regen und kühles Wetter. Böcke habe ich schon einige gesehen. Schießen darf man sie ja noch nicht.

Sonntag früh gehe ich wieder hinaus. Hoffentlich macht S.[chulz] unter Deiner Pflege jeden Tag einen Schritt vorwärts.

Alles beste! Dich grüßt wie immer D.[ein] L.[udwig]

#### 4) Postkarte aus Schwabhausen

*Abgangsstempel:* Schwabhausen

*Ankunftsstempel:* Gries b. Bozen: 23.5.[19]06

An Frau Marietta Schulz  
In Bozen-Gries  
Villa Schöneck  
Weikertshofen 22. 5. [19]06]

L.[iebe] M.[arion]  
Ziegler<sup>43</sup> war bei mir; ich gab ihm einen Brief mit. Jetzt ist der Postbote da &  
und er kriegt noch mal e.[ine] Karte mit vielen Grüßen.  
Rosa hat Dir schon Zeitungen & Simpliz.[issimus-Nummern] geschickt.  
Hoffentl.[lich] hast Du sie erhalten.  
Lebe wohl, l.[iebe] M.[arion] Viele Grüße an Sch.[ulz] & Dich  
Lucke

#### 5) Postkarte aus Unterweikertshofen

*Abgangsstempel:* Schwabhausen 29. Juli 5-6 Nm [Nachmittag] [19]10

I. H.

Frau Dr. Thoma  
Rottach a/Tegernsee

Unterweikertshofen 29.7. [19]10

LbKtzt. [Liebes Kätzlich]  
Besten Dank für die Birnen, die heute gut anlangten. Gestern habe ich im  
Burgholz den ersten Bock geschossen.  
Vielleicht kommst Du doch einmal her? Im [Gasthof] Kellerbach wäre es sehr  
nett.  
Es grüßt Dich herzlich  
Dein L.

Marion schien sich erstaunlich schnell in die Rolle der Leiterin eines  
ländlichen Haushaltes gefunden zu haben. Thoma rühmte ihren Fleiß,  
ihre Umsicht, ihre geschickte Hand – auch im Umgang mit den weib-

---

<sup>43</sup> *Ziegler:* Wahrscheinlich ein Mitglied – Sohn? – der damals bekannten Dachauer  
Brauereibesitzers-Familie, deren großzügige, 1898 errichtete historistische Villa  
erhalten ist.

lichen und männlichen Hausangestellten, für die sie die »Frau Doktor« war und blieb. Darauf bestand der Hausherr – auch nach Marions Auszug und während der anschließenden vielen, teils monatelangen Gastaufenthalte auf der Tuften.

Am 18. Oktober 1910 verließen Marion und Thoma gemeinsam das Haus; in München trennten sie sich. Marion fuhr weiter nach Berlin zu ihrem Vater und mietete sich dann in der Bauerstraße 34/IV (nahe dem Elisabethplatz) in München ein. Thoma eilte nach Mitterndorf (bei Dachau) zu den Freunden Helene und Ignatius Taschner. Im April 1911 brach er nach Paris auf. »Eine Minute nach Ankunft« – am 14. April – meldete er Marion, er fühle sich dort (im Hôtel Westminster in der Rue de la Paix) »mehr daheim als im Leinfelder«. <sup>44</sup>

Aber dann schien er enttäuscht zu sein: »Das Gefühl ein entwurzelter Radi zu sein, ist nicht geschwunden & ich werde meinen Aufenthalt abkürzen ... Mitterndorf ist schöner, als Paris trotz der femmes du monde & und allem Teufelszeug.« <sup>45</sup> Die »femmes du monde« hatte er bei seinem ersten Paris-Aufenthalt – im April 1902 – als »graziöse und liebenswürdige Luder« gepriesen. <sup>46</sup>

Die Enttäuschung ist das eine. Zum andern könnte man die Reise nach Paris für das Scheidungsurteil in Betracht ziehen. Denn der dort formulierte Grund: »der Beklagte« (Thoma) »habe mit einer dem Namen nach unbekannt gebliebenen Frauensperson zu Anfang März 1911 in Wien die Ehe gebrochen«, ist – was Ort und Zeit betrifft – bisher nicht zu belegen. <sup>47</sup> Die »Carte Postale« vom 21. April 1911 und die folgenden Feldpostkarten beweisen, wie eng die Beziehung zwischen den getrennten und dann geschiedenen Eheleuten bis gegen Ende des Ersten Weltkriegs war. – Kurz nach der Rückkehr aus Paris arbeitete Thoma das Schauspiel *Die Sippe* aus: eine junge Frau verlässt ihre bürgerlich-konventionelle, beengende Ehe – zusammen mit ihrem Vater. <sup>48</sup>

---

<sup>44</sup> Ziersch, S. 119.

<sup>45</sup> Bayerische Freundschaft, S. 143.

<sup>46</sup> LB, S. 117.

<sup>47</sup> Vgl. den im Anhang wiedergegebenen Wortlaut des Scheidungsurteils vom 30. Juni 1911 und die dortigen Überlegungen zu dem Wiener *Simplicissimus*-Mitarbeiter Paul Busson und dessen unter Eid gemachter Aussage.

<sup>48</sup> Ludwig Thoma, *Die Sippe. Schauspiel in drei Aufzügen*. Textrevision und Nachwort von Jean Dewitz. München 1991, S. 99–151.

## 6) *Carte Postale*

[Bleistift]

Vorderseite: Stahlstich »La Cité« (die Seine-Insel in Paris mit dem Pont neuf, dem Palais de Justice und der Kathedrale Notre-Dame)

An: [Mme] Marion Thoma  
Munich  
34/IV Bauerstraße

Paris 21.4. [19]11

Lbst. Kätzl. [Liebstes Kätzlich]  
Zum Abschied v. Paris noch eine Karte Dein  
Ex. Pariser  
Lucke

## 7) *Feldpostkarte*

Vorderseite Foto: Ansicht »Vallée de la Meuse Joigny-sur-Meuse Vue générale«  
[ =Kleinstadt im Nordwesten Frankreichs an der Meuse/Maas in der Region  
Champagne/Ardenne]

[Stempel: K.D.Feldpoststation Nr. 19 11.4 {1914}]

Feldpost  
I[hre] H[ochwohlgeboren]  
Frau Dr. Thoma  
Meran-Obermais  
Hotel Pension Austria

10. April [19]15  
Lb . Ktzl. [?] [Liebes Kätzlich?]  
Es geht mir gut. Viel kann ich heute nicht schreiben, weil ich im Dienst bin.  
Alles Gute und Ib. [liebe] Gr.[üße].  
Dein L.[udwig]

Thoma war glücklich, dass er ab dem 1. April 1915 als freiwilliger Sanitätsmann im II. Bayer. Kraftwagen-Transport-Zug des Roten Kreuzes beim 41. Reserve-Armee-Korps an der Westfront dienen durfte. Schon am 1. August des Vorjahres hatte er sich »zu jeglichem Sanitätsdienst« gemeldet, war aber – wie schon gesagt – von dem zuständigen Major Rudolf von Xylander abgelehnt worden. Mit dessen Frau Hedwig hatte er ein Verhältnis unterhalten hatte, als er bei deren

Mutter Sophie Finck in der Münchener Barerstraße 38 im Frühjahr 1902 gewohnt hatte.<sup>49</sup>

Ein halbes Jahr später durfte er also einrücken und wurde an der Maas (Meuse), nördlich von Charleville, dann – ab Anfang Mai 1915 – an der Ostfront in Galizien – eingesetzt. Als Kaiser Wilhelm II. dort hin kam, lief Thoma neben dessen Wagen her, schwenkte die »sehr staubige Mütze« und rief »Hurra« – so seine stolze Mitteilung im Brief an Marion vom 9. Mai 1915.<sup>50</sup>

#### 8) *Feldpostkorrespondenzkarte*

28. April 1915

Frau Dr. Thoma

[gestrichene Anschrift: Meran Obermais Hotel-Pension Austria]

Bauerstraße 34 München

L[iebe] M[arion]

Es geht mir ausgezeichnet. [verwischt: Ein Brief morgen. ?]

V[iele] I[iebe] Grüße

D[ein] L[udwig]

Briefe sind nicht möglich noch etwa einige Wochen.

#### 9) *Feldpostkarte*

*Absender: Ludwig Thoma Sanitätsmann*

*Stempel: Bayerischer Kraftwagen-Transport-Zug des roten Kreuzes Kais. Deutsche Feldpost 22.5.15*

*Il. Bay. Kraftwagentransport Abteil. Dr. Maerkel*

22. Mai 1915

An

Frau Dr. Thoma

In München

Bauerstr. 34/4

L[ieb]st[es] K[ä]tzl[ich]

Es fährt Jemand nach Jaslo<sup>51</sup>, dem gebe ich diese Karte und viele Grüße

<sup>49</sup> **Schad, S. 64.**

<sup>50</sup> **Ziersch, S. 219.**

<sup>51</sup> *Jaslo*: Kreisstadt in Westgalizien, Woiwodschaft Krakau. – Am 6. Juni 1915 meldete Thoma an Marion, er habe von General von François (»der bei Tannenberg das 1. Armeekorps kommandierte«, LB S. 276) das Eiserne Kreuz II. Klasse bekommen – »mit sehr ehrenden Worten«; jetzt sei er »Preuße geworden«. An Marion Thoma, Skoloszow, 6. Juni 1915; Ziersch, S. 231. – An Wilhelm Schulz, 7. Juni 1915. LB, S. 278. – Hermann von François (1856–1933); Schlacht bei

an Dich mit. Es geht mir gut. Wetter schön, alles in Ordnung. Schicke mir doch durch [Nonfeld?] eine ung. Salami. Grüße alle Bekannten und Freunde und [unsichere Lesung: nimm Dir selber das Beste ?] Herzliche Grüße Dein L[ludwig].

Es gibt bisher keinen Hinweis darauf, dass Marion nach der Scheidung Thomas Beziehungen zu anderen Frauen überwacht oder überhaupt zur Kenntnis genommen hätte. Wie schon gesagt: sie lebte bis zum Sommer 1918 immer wieder längere Zeit auf der Tuften und waltete dort als Hausherrin. Von Thomas kurzem Ausflug nach Paris – im April 1911 – war sie durch seine Briefe unterrichtet. – Im Sommer 1912 war »Papacho«, Marions greiser Vater Karl Germann, wieder mehrere Wochen zu Gast; vielleicht wusste er nichts von der Trennung. Marion jedenfalls war auf Reisen.<sup>52</sup> Ob sie von Thomas oben erwähnter Begeisterung für Anna Herzenstein (im Januar 1913) etwas erfuhr, ist nicht bekannt.



*Rast an der Ostfront: Ludwig Thoma mit seinem Fahrer Anton Zehent*

---

Tannenberg, 14. Oktober 1914. – Bei Lemp, S. 144, ein Foto des dekorierten Sanitätsmannes Ludwig Thoma, ebenso bei Gerd Thumser: *Ludwig Thoma und sein Werk*. München 1966, S. 152/153: »Rast an der Ostfront. Ludwig Thoma mit seinem Fahrer Anton Zehent.« – Dass auch das Sanitätspersonal auf diese Weise ausgezeichnet werden sollte, hatte Bismarck im Feldquartier vor Paris gefordert: »Die Doctors sollten es [das Eisene Kreuz] am schwarz-weißen Bande haben; sie sind ja im Feuer, und es gehört viel mehr Muth und fester Sinn dazu, sich ruhig beschießen zu lassen, als vorzustürmen.« (29. November 1870. Moritz Busch: *Graf Bismarck und seine Leute während des Kriegs mit Frankreich*. 2. Bd. Leipzig 1878, S. 40).

<sup>52</sup> Ziersch, S. 119f. und 139f.

## C. Urkunden<sup>53</sup>

### I. Urkunde zur Eheschließung von Ludwig Thoma und Marion Thoma:

München, 25. März 1907

Heiratsregistereintrag zur Eheschließung zwischen Ludwig Thoma und Maria Trinidad (Marietta/Marion) Schultze (sic) zur Eheschließung am 25. März 1907 (Standesamt München I, 232/1907; Signatur Standesamt München 1420.

[S. 1]

Nr. 232

München am sechsundzwanzigsten März tausend neunhundert und sieben

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschienen heute zum Zwecke der Eheschließung:

1. der Schriftsteller Doctor juris Ludwig Thoma, – der Persönlichkeit nach auf Grund der Aufgebotsverhandlungen anerkannt, katholischer Religion, geboren am einundzwanzigsten Januar des Jahres achthundertsechzig und sieben zu Oberammergau Bezirksamt Garmisch – wohnhaft in München, Leopoldstraße 71, Sohn des verstorbenen Königlichen Oberförsters Max Thoma zuletzt wohnhaft in Forstenried und dessen verstorbener Ehefrau Katharina geborenen Pfeifer, zuletzt wohnhaft in Seebruck,
2. die Maria Trinidad Schultze geschieden; der Persönlichkeit nach in obiger Weise anerkannt, katholischer Religion, geboren am fündundzwanzigsten Mai des Jahres tausend achthundert achtzig zu Quiapo in Manila, wohnhaft in München, Leopoldstraße 71, Tochter der Privatiere Margarita de la Rosa, wohnhaft in Manila

[S. 2]

Als Zeugen waren zugezogen und erschienen:

3. der Rechtsanwalt Konrad Haussmann, der Persönlichkeit nach auf Grund seiner Reichstags-Mitgliedskarte anerkannt, 50 Jahre alt, wohnhaft in Stuttgart
4. der Redacteur Doctor Reinhold Geheeb, der Persönlichkeit nach auf Grund seines Taufzeugnisses anerkannt, 34 Jahre alt, wohnhaft in München, Aimmillerstraße 31,

---

<sup>53</sup> Für den Hinweis und die Genehmigung der Veröffentlichung danke ich dem Direktor des Stadtarchivs München, Herrn Dr. Michael Stephan.

Der Standesbeamte richtete an die Verlobten einzeln und nach einander die Frage:

Ob sie die Ehe mit einander eingehen wollen.

Die Verlobten bejahten diese Frage und der Standesbeamte sprach hierauf aus,

dass sie kraft des Bürgerlichen Gesetzbuchs nunmehr rechtmäßig verbundene Eheleute seien.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:

Dr. Ludwig Thoma

Maria Thoma geb. de la Rosa

Dr. Reinhold Geheeb

Conrad Haußmann

Der Standesbeamte.

In Vertretung.

Grat [?]

Auf S. 1, rechts oben, der Zusatz betr. Scheidung:

Ad N° 232

München, am 11. September 1911

Durch rechtskräftiges Urteil des Königlichen Landgerichts München I vom 30. Juni 1911 ist die Ehe des Doctor juris Ludwig Thoma und der Maria Trinidad Thoma geborenen de la Rosa, geschiedenen Schultze aufgelöst worden.

Der Standesbeamte:

Mayrhofer

## II. Urkunde zur Scheidung der Ehe von Ludwig Thoma und Marion Thoma: 30. Juni 1911

Heiratsregistereintrag zur Eheschließung zwischen Ludwig Thoma und Maria Trinidad (Marietta/Marion) Schultze (sic) zur Eheschließung m 25. März 1907 (Standesamt München I, 232/1907; Signatur Standesamt München 1420.

[S. 1]

Proz. Reg. E 986/11

Standesamt München I

praes: 4. Sep. 1911

Ausfertigung.

Im Namen seiner Majestaet  
des Königs von Bayern.

Die erste Zivilkammer des K. Landgerichts München I, gebildet durch die Richter: K. st. Landgerichtsdirektor Lindner als Vorsitzenden, die K. Landgerichts-

räte Zeiß und Prunner als Beisitzer, hat auf Grund mündlicher Verhandlung vom 30. Juni 1911

in Sachen

Thoma Maria Trinidad (genannt Marion),

geschiedene Schultze, geborene de la Rosa, Schriftstellersehefrau in München, Klägerin, vertreten durch den Rechtsanwalt JR [Justizrat] Dr. Merzfelder in München,  
gegen

Dr. Thoma Ludwig, Schriftsteller und Rechtsanwalt in München, z.Zt. in Rotach, Beklagten, vertreten durch die Rechtsanwälte Prof. Dr. Löwenfeld und Dr. Pflaum in München,  
wegen Ehescheidung  
folgendes

### Urteil

[S.2] erlassen:

I. Die Ehe der Streitteile wird aus Verschulden des Beklagten geschieden.

II. Der Beklagte hat die die Kosten des Rechtsstreits zu tragen.

Tatbestand.

Die Klägerin hat die Scheidung ihrer Ehe aus Verschulden des Beklagten beantragt und behauptet, sie habe mit dem Beklagten vor dem Standesbeamten zu München I am 26. März 1907 die Ehe geschlossen, beide Ehegatten seien Deutsche, der Ehemann habe seinen Wohnsitz im Gerichtsbezirke, Beklagter habe mit einer dem Namen nach unbekannt gebliebenen Frauensperson zu Anfang März 1911 in Wien die Ehe gebrochen.

Beklagterseits wurde das Klagsvorbringen als richtig zugegeben und um Urteil nach Lage der Sache gebeten.

Nach übereinstimmenden Angaben leben die Streitteile seit Anfang Februar 1911 getrennt; die letzte eheliche Beiwohnung

[S. 3] hat kurz zuvor stattgefunden.

Auf den Beweisbeschluß vom 5. Mai 1911 und die Vernehmung vom 9. Juni 1911 wird Bezug genommen.

Besondere, auf gegenwärtigen Rechtsstreit gerichtete Prozeßvollmacht der Klägerin, Auszug aus dem standesamtlichen Heiratsregister und Staatsangehörigkeitsausweis für den Beklagten wurden vorgelegt.

Gründe:

Die Zuständigkeit des Gerichts ist durch den Wohnsitz des Beklagten im Gerichtsbezirke begründet. Der Abschluß der Ehe der Streitteile und die Staatsangehörigkeit des Beklagten sind durch die vorgelegten öffentlichen Urkunden erwiesen. Da der Beklagte Deutscher ist, sind für die Klage die Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches maßgebend.

Nach den beeidigten Angaben des Zeugen Paul Busson hat das Gericht kei-

nen Zweifel, dass die übrigens von beklagter Seite [S. 4] auch zugestandene Klagsbehauptung richtig ist. Eine nähere Feststellung der Person, mit welcher der Ehebruch begangen wurde, war nicht möglich.

Von Amtswegen zum Zwecke der Aufrechterhaltung der Ehe zu berücksichtigende Tatsachen, insbesondere Verzeihung oder Fristablauf, sind nicht ersichtlich geworden.

Es war daher gemäß §§ 13, 606, 624, 91 C. P. O., Art 17 E. G. z. B. G. B., §§ 7, 1565, 1574 B. G. B. zuerkennen, wie geschehen.

gez. Lindner. Zeiß. Prunner.

Verkündet am 30. Juni 1911.

Der Gerichtsschreiber:

gez. Ferch.

Ausgehängt am 5. Juli 1911.

Der Gerichtsschreiber:

gez.: Zierer, K. Sekretär.

Für den Gleichlaut der Ausfertigung mit der Urschrift:

München, den 7. Juli 1911

Gerichtsschreiberei des K. Landgerichtes

München I.

[Unterschrift]

Zierer, K. Sekretär

[von anderer ? Hand]

Im Heir. Hauptregister N° 232/1907

vorgemerkt u. dem Stadtmagistrat

München Mitteilung gemacht

Am 11. September 1911

Standesamt München I

[Unterschrift, unleserlich]

[Unterschrift,

unleserlich]

31. VII.

*Stempel am linken Rand, um 90° gedreht, die Daten handschriftlich eingefügt:*

mit einem Auszug und der Bestätigung, dass vorstehendes Urteil am 15. August 1911 die Rechtskraft beschritten hat, an den Herrn Staatsanwalt am kgl.

Landgerichte München I

München, den 28. August 1911

Gerichtsschreiberei des k. Landgerichts München I.

Artmann [?] Kanzleirat

Stempel: Kgl. Staatsanwalt

30. Aug. 1911  
München

Zwei gleiche Stempel über und rechts von diesem Zusatz: König. Bayer. Landgericht München

Bei Prof. Dr. Theodor Loewenfeld (1849–1919), dem einen von Thomas Münchner Anwälten, hatte Thoma vom 4. März bis 31. August 1893 ein Rechtspraktikum absolviert; darüber berichtete er in den Briefen an Jakob Frankl.<sup>54</sup> Der als Hauptbelastungszeuge auftretende Paul Busson war Schriftleiter des *Neuen Wiener Tageblatts*.<sup>55</sup> – Dem Namen nach kannte Thoma den Wiener Autor schon 1901; damals hatte er – von Berlin aus – vehement gegen Bussons eben beginnende Mitarbeit am *Simplicissimus* votiert; jedoch wurde Busson – wohl dank Albert Langen und Korfiz Holm – angenommen.<sup>56</sup> – Doch Langen beschied – Ende 1908 – Bussons wiederholte Wünsche nach Vorschuss negativ.<sup>57</sup> – Thoma schickte Busson – am 17. Dezember 1914 – das erbetene Gedicht für eine Anthologie. Im Mai 1918 bedankte er sich sehr angetan bei dem zum Duz-Freund gewordenen Busson für dessen »reizende Jugenderinnerungen«; sie hätten ihn »ein paar Stunden lang ganz in den Bann der eigenen Jugend« versetzt. (LB, S. 273 und 323).

Diesem Paul Busson werden in dem Scheidungsverfahren »beeidigte Angaben« zu dem angeführten und prozessentscheidenden Geständnis Thomas zugeschrieben. Dies legt entweder einen – kaum wahrscheinlichen – Meineid Bussons oder aber einen bisher nicht belegten, von Busson im Detail beobachteten Aufenthalt Thomas »Anfang März

---

<sup>54</sup> vgl. Anm. 11 und die Erläuterungen zum Brief an Marion vom 18. Mai 1906. – Aufschlussreich sind die Thoma betreffenden, von Peter Landau und Rolf Rieß herausgegebenen Erinnerungen von Philipp Loewenfeld (dem Sohn Theodor Loewenfelds) in *Recht und Politik in Bayern zwischen Prinzregentenzeit und Nationalsozialismus*, Ebelsbach 2004, S. 1–690, S. 12–15. – Dort, S. 439, auch Angaben zu Dr. Otto Pflaum (20. 9. 1873–3. 6. 1930), »Direktor des Verlages der Münchner Neuesten Nachrichten Knorr und Hirth, Rechtsanwalt, spanischer Honorarkonsul«.

<sup>55</sup> »\*5.7.1873 Innsbruck, †8.7.1924 Wien ... Schriftleiter am *Neuen Wiener Tageblatt*«. Wilhelm Kosch, *Deutsches Literatur-Lexikon*. Bd. 2, Bern 1969, Sp. 423f.

<sup>56</sup> Vgl. Andreas Pöllinger (Hg.): *Der Briefwechsel zwischen Ludwig Thoma und Albert Langen. 1899–1908*. T. 1,2, Frankfurt a.M., T. 1, S. 299, und T. 2, S. 679. – *Das Kopierbuch Korfiz Holms (1899–1903). Ein Beitrag zur Geschichte des »Simplicissimus«*. Mit einem Geleitwort von Richard Lemp. Hg. v. Helga Abret und Aldo Keel, Bern 1989, S. 260f.

<sup>57</sup> Vgl. Abret, wie Anm. 31, S. 161.

1911 in Wien« als Faktum nahe. Hierfür spricht Conrad Haußmanns – ungedruckte – Anfrage vom April 1911, weshalb Thoma nicht, wie verabredet, nach Berlin gekommen sei. Jedenfalls kam Bussons von Thoma bestätigter Aussage ausschlaggebende Bedeutung zu; dies gehörte offensichtlich zur Strategie der Vorbereitung und Durchführung des Prozesses. Eine ähnliche Fiktion hatte schon Marions Scheidung von Georg David Schulz ermöglicht. (Vgl. oben Abschnitt A. III.)

### III. Urkunde zur dritten Eheschließung von Marion Thoma (mit Siegmund Johann Rottenkolber) am 4. November 1931 und zur dritten Scheidung am 4. Mai 1933

#### 1) *Eheschließung*

[S. 1]

B.

Nr. 1626.

(Aufgebotsverzeichnis Nr. 1425.)

München am vierten November tausend neunhundert dreißigundeins.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschienen heute zum Zwecke der Eheschließung:

1. der Kaufmann Siegmund [recte: Sigmund] Johann Rottenkolber, geschieden, der Persönlichkeit nach auf Grund der Aufgebotsverhandlungen anerkannt, geboren am dreizehnten September des Jahres tausend achthundertachtzigundsieben zu München, Geburtsregister Nr. 6781 des Standesamtes I in München, wohnhaft in München, Agnesstraße 4 -----

2. die Maria Trinidad Thoma, geborene de la Rosa, geschieden, ohne Beruf, der Persönlichkeit nach wie oben anerkannt, geboren am fünfundzwanzigsten Mai des Jahres tausend achthundertachtzig zu Quiapo in der Provinz Manila auf der Insel Luzon, Geburts- und Taufmatrikel der katholischen Ortspfarrei in Quiapo, wohnhaft in München, Maximilianstraße 5

[S.2] Als Zeugen waren zugezogen und erschienen:

3. der Bankprokurist Joseph Eiban, der Persönlichkeit nach auf Grund seines Reisepasses anerkannt, 45 Jahre alt, wohnhaft in München, Herzog-Wilhelm-Straße 33

4. der Schriftsteller Doktor der Rechte und der Staatswissenschaften Walter [sic] Ziersch,  
der Persönlichkeit nach auf Grund seiner Bürgerrechtsurkunde anerkannt,  
56 Jahre alt, wohnhaft in München, Mainzer Straße 6.

Der Standesbeamte richtete an die Verlobten einzeln und nach-Einander die Frage:

ob sie die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Verlobten bejahten diese Frage und der Standesbeamte sprach hierauf aus:

dass sie kraft des Bürgerlichen Gesetzbuchs nunmehr rechtmäßig verbundene Eheleute seien.

Vorstehend fünf Druckworte gestrichen.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:

Sigmund [sic] Rottenkolber

Marion Rottenkolber geb. de la Rosa

Eiban Josef [sic]

Dr. Walther [sic] Ziersch

Der Standesbeamte.

[Unterschrift nicht zu entziffern, identisch mit den Unterschriften unter dem Scheidungsvermerk und der Bestätigung der Wiederannahme des Namens »Thoma«]

2) Vermerk zur Scheidung der Ehe zwischen Marion und Siegmund Rottenkolber und zur Wiederannahme des Familiennamens Thoma

[auf der rechten Spalte der Heiratsurkunde Siegmund Johann Rottenkolber – Marion Thoma:]

Zu Nr. 1626.

München, am 4. Mai 1933.

Durch das am 13. April 1933 rechtskräftig gewordene Urteil des Landgerichtes München I ist die Ehe zwischen Siegmund Johann Rottenkolber, und Maria Trinidad Rottenkolber, geborene de la Rosa, geschiedenen Thoma, geschieden worden.

Der Standesbeamte:

[Unterschrift, nicht zu entziffern

wahrscheinlich der selbe Name wie unter der Eheschließungs- und neuerlicher Namensänderungs-Urkunde]

[vollständig handschriftlich]

Zu Nr. 1626.

München, am 13. Juni 1933.

Die nebenbezeichnete Maria Trinidad Rottenkolber hat am 8. Juni 1933 durch Erklärung gegenüber dem Amtsgericht München ihren vorehelichen Familiennamen »Thoma« wieder angenommen.

Der Standesbeamte:  
 [Unterschrift, nicht zu entziffern,  
 wahrscheinlich der selbe Name wie oben]  
 [unmittelbar darunter:]  
 Der Ehemann Siegmund Rottenkolber ist am 19. März 1940 verstorben.  
 (Standesamt  
 München III  
 Nr. 1135, 1940  
 München, den 23. Febr. 1941.  
 Der Standesbeamte:  
 In Vertretung  
 [Unterschrift, nicht zu entziffern, jedoch anders als die übrigen drei, vermut-  
 lich gleichen Unterschriften]

## D. Faksimiles

I. Zwei Briefe Ludwig Thomas an Marion/Maria Schulz	
1. Berlin, 6. oder 7. September 1905 .....	158
2. München, 18. Mai 1906 .....	159
II. Neun Postkarten Ludwig Thomas an Marion Schulz bzw. Marion Thoma, 1905–1915 .....	160
III. Urkunde zur Eheschließung zwischen Ludwig und Marion Thoma .....	169
IV. Urkunde zur Scheidung der Ehe von Ludwig und Marion Thoma .....	171
V. Urkunde zur Eheschließung und Vermerk zur Scheidung von Marion Thoma und Sigmund Johann Rottenkolber .....	175



REDAKTION DES SIMPLICISSIMUS  
ALBERT LANGEN  
MÜNCHEN

KAULBACH-STRASSE, 91  
MÜNCHEN

München 18. Mai 05

Sehr liebes Mütterchen, lieber Opa,

Kommt mit mir zu einem  
wunder großen. Ich habe die  
Simpl. Vorkaufslisten der  
einige Altkinder.

Ich weiß, wie ein Gefallen  
sein, Mütterchen. Natürlich  
beinhaltet von Raussuchen  
von von Müssen mit  
wissen bei der Arbeit der von den

Rosa  
Dofa, die ich immer  
mit den Kindern habe.

Es ist natürlich  
denn geschehen.

In der Woche ist  
einmal; in der  
ist immer das  
wichtig. Natürlich  
Reiz, das ist  
kein Geld.

liebes Mütterchen, ich  
wird von dem

was ich  
wunder groß, von  
die meine Frau.

Ich weiß, wie ein  
Opa. Ich weiß, wie ein  
Gefallen von  
von der Arbeit & ja  
jenseit von der.

Was ich  
Festhalten  
ginge mir  
Blitzlicht -  
von ab zum

was, das ist  
Ich weiß, wie ein  
wunder groß, von  
bleibe dabei, denn  
will, ich bin  
4. und 5. und 6.  
von der Arbeit & ja  
jenseit von der.

Was ich  
Festhalten  
ginge mir  
Blitzlicht -  
von ab zum

1, 2 Ludwig Thoma an Marion/Maria Schulz, München, 18. Mai 1906



Klosterwirtschaft

Kloster-Bräustüberl  
ETTAL

Bräustüberl

4. febr. 06. 16. Mann

Gruss aus Ettal 3 f. an die 1.4. Hauptstr. 71/10  
Hochw. München



Postkarte

Kloster-Bräustüberl  
ETTAL

Nur für die Adresse



Jean-Marion Thomas

München  
Leopoldstr. 71/10

No. 324 Aufnahme K. Zerle, München 23

Verlag R. Meyer, Ettal

II. 1. Ettal, 4. Februar 1906

Weikertshofen 16. Mai

L. M.

gussam Abweckung jinn und  
in pifler juch und Schmitt  
in Pörsen jinn.

Zy duffe, das wir gut ungenom  
bist um das S. ist ungen  
Mag die bllowis befrucht. Zy

un wff' ab jinn von jinn  
Guzen. Man ist ungen  
gen' in.

Jinn v. l.

Haben Markt ist 2. Ab.  
früher für jinn  
Ab.  
1000 gals,  
Bringt bin jinn  
Pfi bin

Königreich Bayern

Postkarte



Zu

fräulein Maricetta Schultz

in

Bozen - Gries

Wohnung  
(Straße und Hausnummer)

Villa Schönebeck

06

18.5.06

Dachau 18. Mai

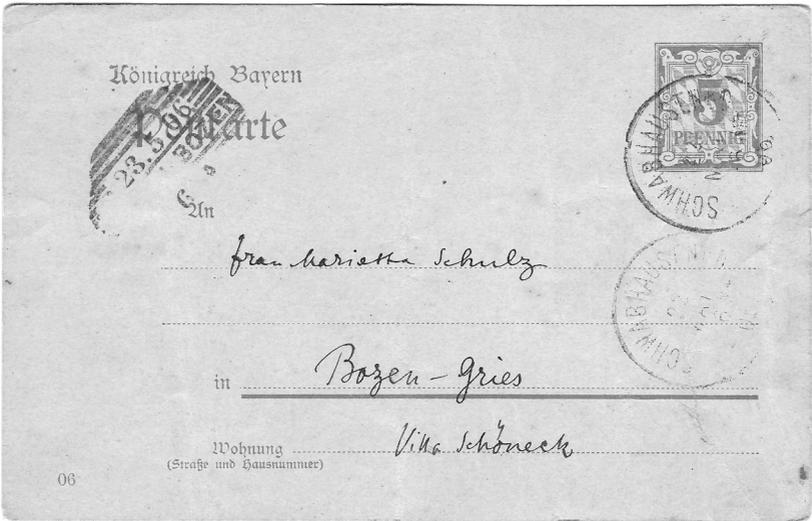
L. M.

Sei baldmöglichst herein, um  
in M'dren die W's zu besuchen  
zu fallen. Hier gehen  
Bayer & Kämpf & Matton.  
Bei der geht es klar einige  
Gefahren. Die Gefahr ist  
wenn sie es noch nicht.

Werbung hat sich sehr in  
privat. Jettentlich muss  
1. unter dem Pfleger sein  
Tage eines Spitt kommen.  
Alles best! Sei gesund  
in er

v. l.

Il. 3. Dachau, 18. Mai 1906



Ministerium 22. 5. 06  
E.M.  
Lieber Herr Herr ; ich habe Ihnen  
mein Brief mit. Jetzt ist das  
Passport in 15 an Hand genommen  
& steht mit vielen Größen.  
Daher sind die von Zeitgen  
& Mitglied. sehr M. Hoffentlich  
ist die in Arbeit.  
Calrose, E.M. Meine Grüße  
von Sie. & tief  
Liebe

Il. 4. Weikertshofen, 22. Mai 1906

Königreich Bayern  
Postkarte



J. N.

Frau Dr. Thoma

Rottach a Tegernsee

29.7.10

10

Unterweikertshofen 29.7.

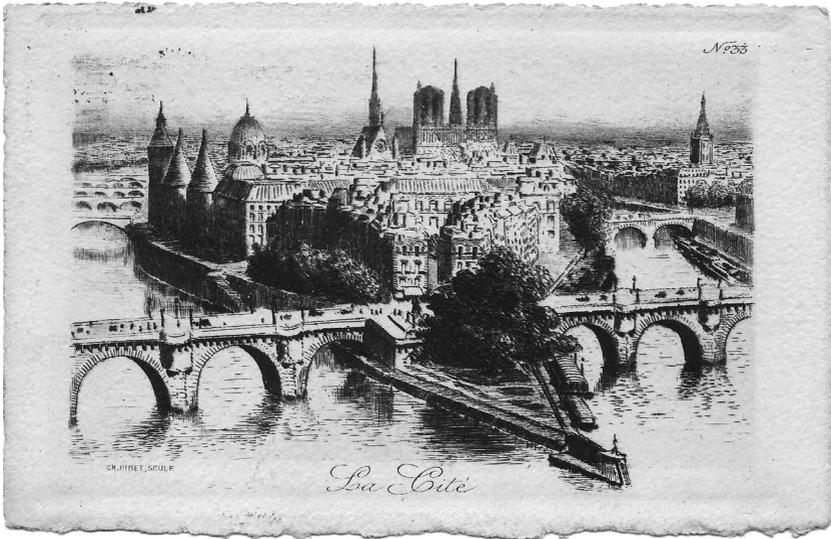
Cherest.

Besten Dank für die Bäume,  
die sehr gut erhalten sind.  
Gutten Jahr in Burg-  
holz von dem besten Eiche-  
holz.

Vielleicht werden die  
einige nimmend für 2. Teil  
Hallerberg immer 16. 16  
und.

Es grüßt dich herzlich  
dein L.

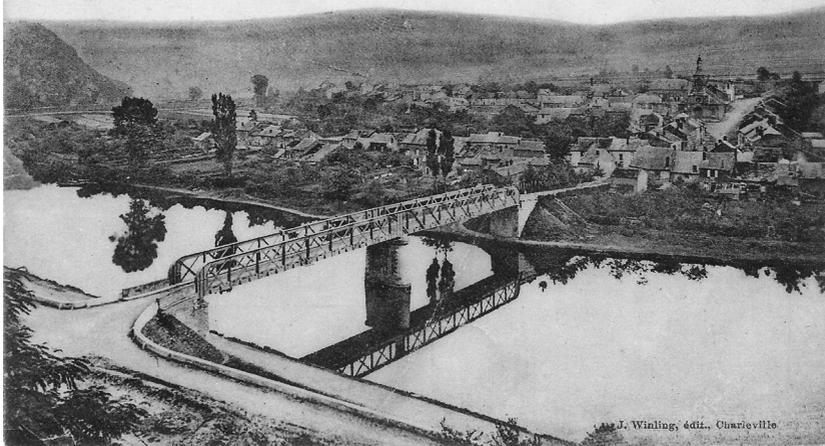
Il. 5. Unterweikertshofen,  
29. Juli 1910



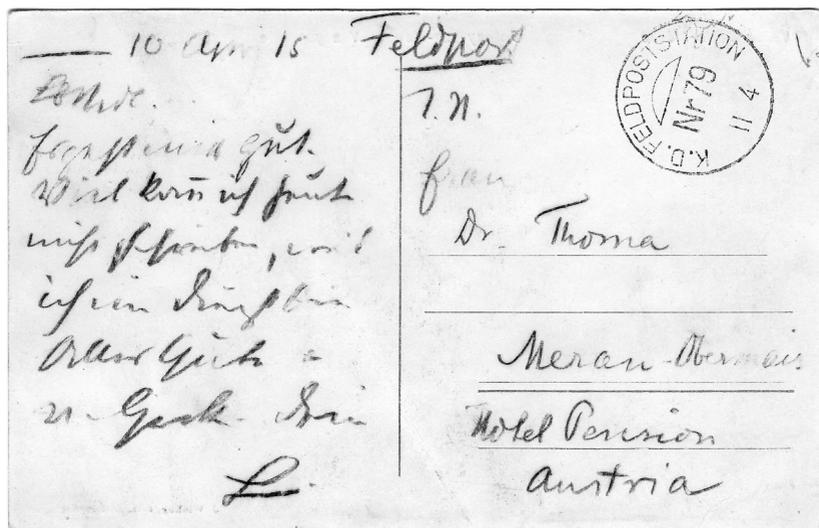
II. 6. Paris, 21. April 1911

vallée de la Meuse

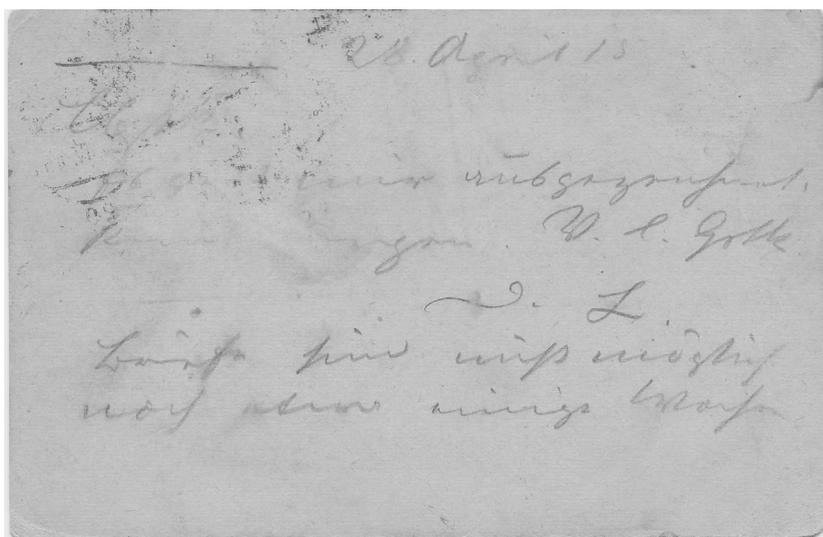
Joigny-sur-Meuse Vue générale



J. Winling, édité, Charleville



Il. 7. Joigny-sur-Meuse, 10. April 1915



II. 8. Feldpostkarte [Galizien], 28. April

**Seldpostkarte**

Kais. Deutsche  
22.5.15  
Feldpostamt

An  
Herrn D. Thomas

in  
Münster

Wohnung  
Bauerstr. 34/1  
(Straße und Hausnummer)

Aufgabestempel

II. Bayerischer Kraftwagen-Transporthilfszug  
des roten Kreuzes.

Battalion  
Abteilung  
Batterie  
Eskadron  
Kompanie

Zusatz:  
Name  
Dienstgrad  
Dienstort

II. Bayerischer Kraftwagen-Transporthilfszug  
des roten Kreuzes.

Organisation  
(Bitte in Klammern angeben)  
Bei diesen ist die Adresse  
oder die Campenposition  
anzugeben.

Geschrieben, den 22. Mai 1915

Herrn D. Thomas  
zu Münster  
Ich habe Ihnen heute  
ein Briefchen geschrieben  
mit den besten Grüßen  
von mir und den Kameraden  
des roten Kreuzes.  
Ich hoffe, Sie sind  
alles Gute.

II. Bayerischer Kraftwagen-Transporthilfszug  
des roten Kreuzes.

II. 9. Feldpostkarte [Galizien], 22. Mai 1915

B.

ad N<sup>o</sup> 232

Nr. 232

München, den 11. September 1911

Wir, der königliche Notar  
Ludwig Thoma, München I

am 30. Juni 1911 ist  
ein Herr Dr. Doctor juris

Ludwig Thoma, Sohn  
des Maximilian Thoma

und der Maria Thoma, geb. von  
der Rose, geboren am

17. März 1870, in  
München, Bayern.

der Eheverbindung:

Maximilian Thoma

Wünchen am ~~11. September 1911~~  
München, den ~~11. September 1911~~  
tausend neunhundert ~~und~~ ~~ein~~ ~~und~~ ~~zwei~~

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschienen heute zum Zwecke der  
Eheschließung:

1. der ~~Ludwig Thoma~~  
~~Ludwig Thoma~~

der Persönlichkeit nach ~~ein Herr~~  
~~ein Herr~~

~~geboren am~~  
~~geboren am~~

~~des Jahres~~  
~~des Jahres~~

~~zu~~  
~~zu~~

~~wohnhaft in~~  
~~wohnhaft in~~

~~Sohn des~~  
~~Sohn des~~

~~geboren am~~  
~~geboren am~~

~~wohnhaft in~~  
~~wohnhaft in~~

2. die ~~Maximilian Thoma~~  
~~Maximilian Thoma~~

der Persönlichkeit nach ~~ein Herr~~  
~~ein Herr~~

~~geboren am~~  
~~geboren am~~

~~des Jahres~~  
~~des Jahres~~

~~zu~~  
~~zu~~

~~wohnhaft in~~  
~~wohnhaft in~~

~~Tochter des~~  
~~Tochter des~~

~~geboren am~~  
~~geboren am~~

~~wohnhaft in~~  
~~wohnhaft in~~

Als Zeugen waren zugezogen und erschienen:

3. Herr Reinhold Seeb  
Hausmann  
der Persönlichkeit nach auf Grund seiner Mitgliedschaft  
Mitgliedskarte unser kennt,  
50 Jahre alt, wohnhaft in Wülthardt

4. Herr Reinhold Seeb  
Reinhold Seeb  
der Persönlichkeit nach auf Grund seiner Mitgliedschaft  
Mitgliedschaft unser kennt,  
34 Jahre alt, wohnhaft in Wülthardt, Klein-  
Wülthardtstr. 31,

Der Standesbeamte richtete an die Verlobten einzeln und nach einander die Frage:

ob sie die Ehe mit einander eingehen wollen.

Die Verlobten bejahten diese Frage und der Standesbeamte sprach hierauf aus,

daß sie kraft des Bürgerlichen Gesetzbuchs nunmehr rechtmäßig verbundene Eheleute seien.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:

L. Thoma

Maria Thoma geb. de la Rosa

R. Seeb

Conrad Heip

Der Standesbeamte.

Zu Hertzberg.

Heip



erlassen:

I. von Ehe der Herrschaftliche wird mit Hauptfäden  
und Bekleidung versehen.

II. von Bekleidung für die Ehefrau der Herrschaftliche  
zu tragen.

Hochzeit.

Die Brautleute für die Bekleidung ihrer Ehe  
und Hauptfäden der Bekleidung beauftragt  
sind beauftragt, für sich mit drei Bekleidungen  
von dem Inventarbestand zu München I. am 26.  
März 1907 die Ehe geschlossen, beide Brautleute  
sind verheiratet, der Brautleute sind  
sitz im Herrschaftliche, Bekleidungen sind  
sowie dem Kommando auf dem Inventarbestand  
von Landtagsbeschluss zu München März 1907  
in München die Ehe geschlossen.

Bekleidungen sind die Bekleidungen  
vollständig zu geben und in dem Inventar  
des Ehepaars zu geben.

Dies über einhundert Bekleidungen haben  
die Herrschaftliche seit Oktober, September 1907  
gekauft; die letzte solche Bekleidungen

hat sich zum Fortbestehen.

Das von dem Ehepaar am 5. Mai 1941  
und die Vermählung am 9. Juni 1941 wird  
Lage genommen.

Besonders, mit gegenseitigen Kraft und  
größter Sorgfalt der Ehegatten, sind  
mit dem Heiratsvertrag die Ehegatten  
sind Ehegatten für die Ehegatten für den  
Kleinen werden vorgelagt.

Gründe:

Die Zustimmung des Ehegatten ist durch den  
Wortlaut des Ehegatten in der Ehegatten  
begründet. Der Ehegatte der Ehegatten  
kann nicht die Ehegatten für den  
Kleinen sind durch die vorgelagten öffentlichen  
Stellen wissen. In der Ehegatten  
sich ist, sind für die Ehegatten die Ehegatten  
zu der Ehegatten Ehegatten und Ehegatten  
Lage.

Durch den beidseitigen Ehegatten der Ehegatten  
sind Ehegatten für die Ehegatten Ehegatten,  
dass die Ehegatten der Ehegatten Ehegatten

nicht zurechnenden Kausalzusammenhang, nicht ist.  
für einen trübseligen, der Gefahr, nicht  
wahrhaftig der Gefahr, bezugnehmend, sondern  
nicht möglich.

Der Kausalzusammenhang zum Zweck der  
Verantwortung, der für die Verantwortlichkeit  
aufzuheben, insbesondere Kausalzusammenhang  
abläuft, sind nicht möglich gemacht.

Es war daher gemäß §§ 13, 606, 624,  
§ 1 C. P. O., Art. 17 C. G. z. L. G. L., §§ 7, 1565,  
§ 1574 L. G. L. zu bestimmen, was gegeben:

K. Staatsanw.  
30. AUG. 1911  
München

1574 L. G. L. zu bestimmen, was gegeben:  
vgl. Lindauer, Juris. Praxismat.  
Kunstrecht vom 30. Juni 1911.

Der Gerichtspräsident:  
vgl. Berch.

Kind gefertigt vom 5. Juli 1911:

Der Gerichtspräsident:  
vgl. Zinner, K. Praxismat.

Der dem Gerichtspräsident der Aufhebung, nicht der  
Kausalzusammenhang:

München, den 7. Juli 1911.

Übersichtsschreiber des K. Landgerichtes  
München I:

F. W. D. Palantow.

Im Gerichtsprotokoll Nr. 232/1911  
vorgemacht in dem Kausalzusammenhang  
München I, Kausalzusammenhang  
München I, Kausalzusammenhang 1911  
München I, Kausalzusammenhang

Handwritten signature and initials.

St. Ea. mit einem Zusage und der  
verpflichtet ist, an  
Sicherheitsbestimmungen hat, an  
Herrn Staatsanwalt am K. Landgericht München I  
München, den 11. Juli 1911  
verpflichtet ist, an

Handwritten signature and text.



IV. Urkunde zur Scheidung der Ehe von Ludwig und Marion Thoma, S. 4

B.

Nr. 1626

(Aufgebotsverzeichnis Nr. 1415)

München am 13. April 1933

Neunhundertsechzigundvierzig

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschienen heute zum Zwecke der Eheschließung:

1. der Ehemann Sigmund Johann Rottenkolber,  
gebürtlich  
der Persönlichkeit nach mit Herab der Aufgebotsverfahren  
gebürtlich  
geboren am 1. März im Regiments  
des Jahres tausend acht hundert achtzigundzwei  
zu Wiesbaden  
Geburtsregister Nr. 6781 des Standesamts I in Wiesbaden,  
wohnt in Wiesbaden, Auguststrasse 4
2. die Witwe Marion Thoma, geborne de la Rosa,  
gebürtlich  
der Persönlichkeit nach etwa  
geboren am  
geboren am fünfundzwanzigsten im März  
des Jahres tausend acht hundert achtzig  
zu Frankfurt am Main  
Geburtsregister Nr. des Standesamts in Frankfurt am Main  
wohnt in Wiesbaden, Margaretenstrasse 5

Zu Nr. 1626

München am 4. März 1933

Durch das am 13. April 1933

rechtskräftig gewordene Urteil des Land-

gerichtes Wiesbaden

ist die Ehe zwischen Sigmund Johann Rottenkolber

und Marion Thoma

Rottenkolber, geborne de la

Rosa, gebürtlich Thoma,

geschieden worden.

Der Standesbeamte:

Thoma

Zu Nr. 1626

München, am 13. Juni 1933

Die unterzeichnete Marion

Thoma, geb. Rottenkolber, ist

am 8. Juni 1933 durch Eheschließung

gegenüber dem unterzeichneten

Standesbeamten, Thoma

mit dem vorgenannten

Sigmund Johann Rottenkolber

verheiratet worden.

Der Standesbeamte:

Sigmund Johann Rottenkolber

ist am 19. März 1930

gebürtlich

Wiesbaden

Nr. 1435, 1949

München, am 13. Juni 1933

Der Standesbeamte:

Thoma

In Bestätigung

V. Urkunde zur Eheschließung und Vermerk zur Scheidung von Marion Thoma und Sigmund Johann Rottenkolber, S. 1

Als Zeugen waren zugezogen und erschienen:

3. Er Herr Ludwig Künzle, Pfarrer zu Erlach,

der Persönlichkeit nach auf Grund seines Personalausweises  
Mann, tannt,

45 Jahre alt, wohnhaft in Münsingen, Grogg- u. Mühlstr. 33;

4. Das Ehegerichtsamt, bestehend aus dem Richter und dem  
Mantelamtspflichten, Abhalten, Lienzsch,

der Persönlichkeit nach auf Grund seines Personalausweises  
Mann, tannt,

56 Jahre alt, wohnhaft in Münsingen, Maringer Strasse 6.

Der Standesbeamte richtete an die Verlobten einzeln und nach-  
einander die Frage:

ob sie die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Verlobten bejahten diese Frage und der Standesbeamte  
sprach hierauf aus:

daß sie kraft des Bürgerlichen Gesetzbuchs nunmehr rechtmäßig  
verbundene Eheleute seien.

Die Ehe ist hiermit geschlossen.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:

Sigmund Rottenkolber  
Marion Rottenkolber  
Eugenie de la Rosa  
Ludwig Josef  
Dr. Waldemar Fierich

Der Standesbeamte.  
Mann

V. Urkunde zur Eheschließung und Vermerk zur Scheidung von Marion Thoma und Sigmund Johann Rottenkolber, S. 2